

Geografisches aus dem Afrikakrieg

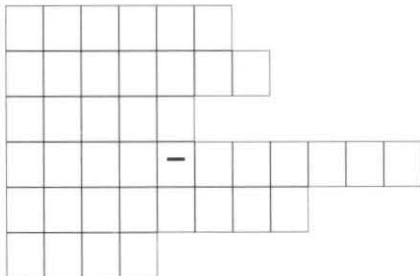
Dreimal in östlicher und dreimal in westlicher Richtung, also sechsmal, brauste die Furie des Krieges in den Jahren 1941 -1943 durch die kargen Gegenden der libyschen Cyrenaika. Es waren dabei immer wieder die gleichen Ortsnamen von bislang völlig unbekanntem Siedlungen, die durch die Belagerungen und Schlachten im Zweiten Weltkrieg weltbekannt wurden. Sie wieder in Erinnerung zu rufen, ist der Zweck unseres vorliegenden Rätsels.

Nur nebenbei sei daran erinnert, dass die GMS beabsichtigt, im Herbst dieses Jahres eine Reise zu diesen libysch-ägyptischen Brennpunkten des Afrikakrieges durchzuführen.

Je die dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen einer Stadt in der Cyrenaika, die vom Afrikakorps am 11. April 1941 erstmals besetzt wurde.

Für richtige Lösungen werden wiederum fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.

(hier abtrennen)



- Bekanntester Schlachtort im Afrikakrieg
- Wendepunkt des Afrikakriegs (ein Wort)
- Hafenstadt in der Cyrenaika
- Ägyptischer Küstenort (zwei Wörter)
- Hauptstadt Libyens
- Tunesische Hafenstadt

Lösungswort:



Stadt in der Cyrenaika

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Einzusenden bis Montag, 20. März 2000, an das GMS-Sekretariat,
Postfach 354, 5430 Wettingen



Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354

5430 Wettingen

Telefon 056 /426 23 85

GMS-Information 38 / 2000

Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Die Friedenspagode am Grenzübergang
von Panmunjom

Editorial



Zurzeit wird in den Räten und in den Medien heftig darüber debattiert, ob Schweizer Soldaten im Ausland bewaffnet sein sollen oder nicht. Für mich ist es selbstverständlich, dass ein Soldat nur dann ein Soldat ist, wenn er Waffen trägt. Die Vorstellung, dass unsere Soldaten durch andere - und dazu noch durch Österreicher - geschützt werden sollen, ist unerträglich. Nichts gegen Österreicher, aber es genügt, wenn sie uns bei den Skirennen um die Ohren fahren.

Aber die Frage ist falsch gestellt. Sie sollte richtigerweise lauten: Wollt Ihr, dass Schweizer Soldaten im Ausland eingesetzt werden? Und da bin ich ganz klar der gegenteiligen Meinung. Militärische Einsätze in Krisengebieten sind Sache der NATO wie in Serbien oder der USA wie im

Golfkrieg. Unsere Soldaten haben aber weder im Kosovo noch auf den Golanhöhen oder in Tschetschenien etwas zu suchen. »Hütet Euch vor fremden Händeln« warnte einmal Niklaus von der Flüe. Dieses Wort gilt auch noch heute.

Die Swisscoy im Kosovo hat vor allem eine Alibifunktion und ist unnötig. Von den dort eingesetzten 130-150 Mann arbeiten nur etwa 50 - 60 am Bau neuer oder an der Reparatur beschädigter Häuser. An ihrer Stelle könnte man ebenso gut arbeitslose Kosovaren oder bei uns untätig herumsitzende Kosovo-Asylanten einsetzen. Die Offiziere erledigen den Papierkram oder führen Besucher herum. Und an Besuchern mangelt es wahrlich nicht. Es vergeht kaum eine Woche, da nicht ein Bundesrat, ein Korpskommandant oder ein Divisionär vor Ort erscheint und Sackmesser oder gute Worte verteilt.

Ich weiss, dass sowohl der Chef VBS als auch seine Generäle anderer Meinung sind. Sie möchten beispielsweise viermotorige Transportflugzeuge anschaffen, damit unsere Soldaten möglichst überall hingeschickt werden können. Dafür sucht man Freiwillige und Berufsmilitär und untergräbt damit unser Milizsystem immer mehr. Aber an der Neutralität, der Wehrpflicht und am Milizgedanken darf einfach nicht gerüttelt werden. Sie sind die Grundpfeiler unseres Wehrwesens!

Ich mache mir ernsthafte Sorgen um die Zukunft unserer Armee. Nach neusten Berichten soll sie auf einen Bestand von 100'000 Mann oder noch weniger heruntergefahren werden. Wie kann man sie wieder aufstocken, wenn sich eines Tages die Lage ändert und wenn die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes plötzlich wieder militärisch bedroht werden?

Durch die vielen zweckentfremdeten Einsätze der Armee zur Bewachung ausländischer Botschaften oder zur Betreuung von Asylanten sind Tausende von Diensttagen, die für die Ausbildung hätten genutzt werden sollen, verloren gegangen. Es gibt

Hauptleute, die noch nie eine Kompanie, und Majore (heute Oberstleutnants), die noch nie ein Bataillon im Einsatz geführt haben. Vom Kampf der verbundenen Waffen ganz zu schweigen. Die Kriegstüchtigkeit von Kader und Truppe ist auf einen pitoyablen Stand gesunken. Bereits müssen Zugführer per Zeitungsinserat gesucht werden.

Dies sind unüberhörbare Alarmsignale. Es wäre deshalb klüger, wenn die kurze Dienstzeit unserer Soldaten statt für Einsätze im Ausland zur Ausbildung genützt würde. Dagegen sollte unser Katastrophenhilfekorps, das anerkannterweise gute Arbeit leistet, personell verstärkt und vermehrt im Ausland eingesetzt werden. Und vor allem könnte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, um das uns viele andere Staaten beneiden, noch intensiver mithelfen, Not und Elend in Drittwelt- oder Bürgerkriegsstaaten zu lindern.

Falls das Referendum gegen das Militärgesetz zustandekommt, geraten viele Bürger mit mir in einen argen Zwiespalt. Soll man der Vorlage zugunsten der Bewaffnung unserer Soldaten im Ausland zustimmen, womit man auch deren Auslandeinsatz gutheisst, oder soll die Gesetzesänderung abgelehnt werden, womit unsere Leute weiterhin auf die Obhut durch die Österreicher angewiesen wären.

Keinen Zwiespalt dagegen habe ich bei den beiden ebenfalls zur Abstimmung gelangenden Volksbegehren. Es ist ganz klar, dass sowohl die Halbierungsinitiative der Sozialdemokratischen Partei als auch die neue Armeeabschaffungs-Initiative der GSoA wuchtig abgeschmettert werden müssen. In dieser Hinsicht dürften unsere Mitglieder wohl ausnahmslos der gleichen Meinung sein.

Dies ist mein letztes Editorial, in dem ich meine unmassgebliche Meinung kundgeben konnte. Viele unserer Mitglieder, die mir jeweils telefonierten oder schrieben, teilten meine Auffassung. Andere aber denken, was ihr gutes Recht ist, anders. Ihnen werden vielleicht die Stellungnahmen, die der neue Präsident vertritt, eher zusagen. We agree to disagree, sagt ein englisches Sprichwort. Wir sind einig, uneinig zu sein. Und das ist das gute Recht von uns allen.

Hans R. Herdener



*Die Armee muss hinsichtlich
Organisation, Ausrüstung und Auftrag
eine glaubwürdige Organisation bleiben.*

*Eine Organisation,
die den milizmässigen Einsatz lohnt.*

*Rita Fuhrer
Regierungsrätin Kt. Zürich*

Aus den Verhandlungen des Vorstandes

Unter dem Vorsitz von Dr. Hans R. Herdener (Uitikon) versammelte sich der Vorstand der GMS am 9. Februar 2000 zu seiner letzten Sitzung der Amtsperiode 1997 - 2000. Er nahm mit Bedauern Kenntnis vom altersbedingten Rücktritt von Ehrenpräsident Dr. Walter Lüem (Herrliberg), dessen Wirken im Vorstand und als beliebter Reiseleiter gebührend gewürdigt wurde. Auf eine Neusetzung dieses Vorstandsmandates wird bis auf weiteres verzichtet.

Die 20. Jahrestagung der GMS vom 25. März 2000 im Schützenhaus Albisgütli steht im Zeichen der Wachtablösung im Präsidium der GMS. Nach einem Jahr als geschäftsführender Vizepräsident und nach 8-jähriger Amtszeit als Präsident möchte sich Dr. Hans R. Herdener etwas entlasten. Er verbleibt aber im Vorstand und ist bereit, noch für drei Jahre die Organisation der GMS-Reisen weiterzuführen. Ebenso tritt Jürg Türlér (Uitikon) nach 8-jähriger Tätigkeit als Vizepräsident zurück. Auch er wird als Beisitzer weiterhin im Vorstand verbleiben.

Der Vorstand beschloss, Dr. Charles Ott (Vico Morcote) unter dem Vorbehalt seiner Wiederwahl durch die Generalversammlung zum neuen Präsidenten der GMS zu wählen. Als Vizepräsidenten wurden unter derselben Voraussetzung Brigadier Jean Langenberger (Romanel-sur-Morges) und Dr. Daniel Lättsch (Jona) gewählt. Als Quästor amtiert Oskar Bürli (Urdorf) und als Aktuar Werner Hungerbühler (Muttenz). Diese neue Organisation gilt ab dem Tage nach der GV.

Der Vorstand genehmigte sodann den Jahresbericht 1999, die mit einem Gewinn von Fr. 7204.15 abschliessende Jahresrechnung 1999 und das Budget 2000 zuhanden der Generalversammlung. Für die sorgfältige Betreuung der Rechnungsführung sprach er Marcel Arnold (Buttwil) seinen Dank und seine Anerkennung aus. Er schlägt vor, die Mitgliederbeiträge für das Jahr 2000 unverändert zu belassen.

Mit grosser Freude nahm der Vorstand zur Kenntnis, dass das Reiseprogramm 2000 einen enormen Zuspruch findet, waren doch innert weniger Tage nahezu alle Reisen restlos ausgebucht, so dass Zusatzreisen (vgl. Seite 7) in das Programm aufgenommen werden müssen. Hierauf behandelte der Vorstand die für das Jahr 2001 vorgesehenen Reisen, über die an der Generalversammlung erstmals orientiert wird.

Er beschloss im übrigen, das stets auf grosses Interesse stossende ETH-Symposium auch im nächsten Winter weiterzuführen. Ab Sommer 2000 wird die GMS mit einer Homepage und aktuellen Nachrichten zudem im Internet vertreten sein.

hrh



Zürich - unser Tagungsort

Wir Zürcher zählen nicht gerade zu den beliebtesten Einwohnern des Landes. Wir seien vorlaut, grossmäulig und überheblich, heisst es allgemein. Da bevorzuge man die behäbigen Berner, die tiftigen Tessiner, die sympathischen Bündner oder die bodenständigen Innerschweizer. Nein, die Zürcher hat man nicht besonders gern.

Aber gleichwohl: Zürich ist eine wunderschöne Stadt. Sie liegt prächtig am Ende des Zürichsees, dessen Kulisse bei Föhnwetter von den schneebedeckten Glarner Alpen gebildet wird. Im Osten erhebt sich die sanfte Höhe des Zürichbergs, im Westen die steile Flanke des Zürcher Hausbergs, des Uetlibergs. Das Stadtzentrum wird von den Flüssen Limmat und Sihl sowie vom Schanzengraben durchquert, die sich beim Hauptbahnhof vereinigen.



Blick von der Quailbrücke auf Fraumünster, St. Peter und Grossmünster

Berühmte Kirchen setzen Akzente in das Stadtbild. Allen voran das Zürcher Wahrzeichen, das doppeltürmige Grossmünster, dann der behäbige St. Peter mit dem grössten Zifferblatt Europas und gleich daneben die schlanke Spitze des Fraumünsters, das die weltberühmten Chagall-Fenster

beherbergt. Zürich ist Sitz der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) und einer Universität sowie zahlreicher Fachschulen und des Schweizerischen Landesmuseums.

Wirtschaftlich ist Zürich die bedeutendste Schweizer Stadt. Sie ist das Zentrum des Bank- und Versicherungsgeschäfts und beherbergt namhafte Industriebetriebe. In kultureller Hinsicht ist Zürich die Stadt Zwinglis, Lavaters und Gottfried Kellers.

Zürich ist die grösste Schweizer Stadt. Noch in den Achtzigerjahren belief sich ihre Einwohnerzahl auf über 460'000, heute sind es rund 360'000 Personen. Gegen 100'000 Menschen haben in dieser Zeit der Stadt den Rücken gekehrt und sind in die Landschaft übersiedelt. Gründe für diese Stadtflucht sind der hohe Steuerfuss, die teuren Haus- oder Wohnungskosten, das Überhandnehmen der Asylanten, die enorm angestiegene Kriminalität und die Verkehrsfeindlichkeit der rot-grünen Stadtregierung.

Leider hat das Stadtbild seit dem unseligen Jahr 1968 sehr gelitten. Früher gehörte Zürich zu den saubersten und sichersten Städten der Welt. Man könne geradezu auf dem Trottoir essen, so reinlich sei es, und selbst das dickste Portemonnaie werde, wenn man es verloren habe, sogleich im Fundbüro abgegeben. Das mag zwar über-



Aussicht vom Lindenhof auf die ETH und die Universität

trieben sein, aber in der Tendenz ist es schon richtig.

Dann kamen die Jugendunruhen von 1968 und 1980, und die Drogenszene etablierte sich sukzessive an exponierten Orten der Stadt. Am übelsten war die Situation wohl am Platzspitz und später am Letten. Das Schlagwort vom »Needle Park« ging

um die ganze Welt, aber die städtischen Behörden schauten jahrelang nur untätig zu. Erst als die Kantonsregierung aktiv eingriff, wurde die Szene geräumt. Seither spielt sich der Drogensumpf in den Hinterhöfen ab.

Kein Tag vergeht, ohne dass nicht irgendwo ein Mord, eine Schiesserei oder eine Messerstecherei vorkommt. Auf offener Strasse werden Leute niedergeschlagen und ausgeraubt. In der Regel handelt es sich bei der Täterschaft um Asylanten, die sich illegal und ohne Papiere in der Stadt aufhalten, oder um Drogensüchtige. Frauen und alte Leute getrauen sich bei Dunkelheit kaum mehr ins Freie.

Ein allgemeines Ärgernis sind die Schmierereien an zahlreichen Hauswänden. Pubertierende verunstalten bald jede saubere Hauswand mit ihren Spraydosen, und die Hauseigentümer und die Passanten ärgern sich über die sogenannten Graffitys. Dass, was früher kaum vorkam, auch Abfälle und Unrat auf Strassen und in Parkanlagen verstreut werden, trägt ebenfalls nicht zu einem sauberen Stadtbild bei.

Als bald einzige grössere Stadt hat Zürich die Frage des Transitverkehrs noch immer nicht gelöst. Noch heute muss sich der Nord-Süd-Verkehr durch dicht besiedelte Stadtquartiere zwängen, weil noch immer keine Autobahn um oder durch Zürich existiert. An den Eingängen zur Stadt werden laufend Strassenverengungen (sog. Tropfenzähler), Schwellen und Barrieren errichtet. Zürich gehört wohl zu den autofeindlichsten Städten der Schweiz.

Und trotz allem lieben wir diese Stadt. Zürich ist schön, es pulsiert und vibriert, es ist fröhlich und lebenslustig. Es bietet jedem etwas: Dem Geschäftsmann und dem Künstler, dem Lebensfreudigen und dem Griesgram, dem Rationalen und dem Spinner, dem Geniesser und dem Asketen.

Zürich begrüsst alle Teilnehmer an der Jahrestagung 2000 der GMS auf das herzlichste. Seien Sie willkommen!

Hans R. Herdener, Präsident der GMS
(aktualisierter Artikel aus dem Jahre 1995)



Das GMS-Reiseprogramm 2000

Unser neues Reiseprogramm hat sich einmal mehr als Volltreffer erwiesen. Am ersten Arbeitstag nach seinem Erscheinen waren von den 42 ausgeschriebenen Reisen bereits 12 ausgebucht, eine Woche später waren es schon deren 25. Dies hat den Vorstand veranlasst, bei einzelnen Reisen die Teilnehmerzahlen noch etwas zu erhöhen und die folgenden Reisen zusätzlich in das Programm aufzunehmen:

- 5.3/2000	Gz Br 4	Freitag, 12. Mai 2000
- 6.3/2000	Rigi	Montag, 5. Juni 2000
- 6.4/2000	Rigi	Freitag, 9. Juni 2000
- 17.3/2000	Thüringen	Mi, 11. - So, 15. Oktober 2000
- 18.2/2000	Verdun	Do, 28.9. - So, 1.10.2000



hrh

Die Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg von PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer

Der Verfasser geht von zwei Fragen aus: Wie wollte unsere Armeeführung den Verteidigungskampf 1414 - 1918 führen und welche Rolle spielten dabei die Befestigungen? Warum wurde die Schweiz im Ersten Weltkrieg nicht angegriffen und besetzt?

Die Fragen werden beantwortet anhand sehr umfangreicher Literatur und unveröffentlichter Dokumente aus schweizerischen, französischen, deutschen und österreichischen Militärarchiven. Daraus ist ein sehr aufschlussreiches Werk entstanden, das die Ereignisse in und um die Schweiz äusserst lesbar und eindrücklich wiedergibt. Auch die nicht sehr einfache Beziehung zwischen General Wille und Generalstabschef von Sprecher sowie auch die mit den

ausländischen Heeresleitungen aufgenommenen Kontakte werden - geschildert.

Was das Buch besonders wertvoll macht, sind nebst den vielen Fotografien, Skizzen und Plänen die Abschnitte »Wertung«, die H.R. Fuhrer jedem Kapitel beifügt. Sie lesen sich wie Übungsbesprechungen am Ende eines Manövers, enthalten kritische Bemerkungen, Hinweise auf mögliche andere Entwicklungen des Geschehens und gelegentlich auch auf vergleichbare Situationen im Zweiten Weltkrieg.

Abschliessend sind Planungen von Aktionen durch die Schweiz im französischen Originaltext und in deutscher Übersetzung und eine französische Wertung der schweizerischen Armee im Ersten Weltkrieg dargestellt.

Das in jeder Beziehung, didaktisch und methodisch, prägnant und übersichtlich verfasste Werk verdient die volle Aufmerksamkeit jedes militärhistorisch Interessierten und ist deshalb allen GMS-Mitgliedern wärmstens empfohlen.

Emil Witzig (Schaffhausen)

Bedauerliches vom Schweizer Armeemuseum

Mit Bestürzung mussten die Mitglieder des Vereins Schweizer Armeemuseum (Vsam) dem Info-Bulletin Nr. 3/99 entnehmen, dass die Realisierung dieses Vorhabens plötzlich erheblich gefährdet, wenn nicht ganz verunmöglicht erscheint.

Noch bis vor kurzem glaubte jedermann, dass sich die Schaffung des Museums auf bestem Wege befinde. Die Überlassung der notwendigen Lokalitäten in der ehemaligen Pferde-Regieanstalt in Thun/Steffisburg im Baurecht war zugesichert, das VBS war bereit, die Energie- und Unterhaltskosten zu übernehmen, das Bau- und Umbauprojekt war fertig ausgearbeitet, die rechtsgültige Bauwilligung lag vor und das Ausstellungsgut wurde von einem fachlich ausgewiesenen Team geordnet. Im Dezember 1997 bewilligten die Eidgenössischen Räte den erforderlichen Baukredit von 9,4 Millionen Franken. Der anvisierten Eröffnung des Museums in der Mitte des Jahres 2001 schien nichts mehr im Wege zu stehen.

Wie ein Hammerschlag wirkte da der Brief des Generalsekretärs des VBS vom 16. September 1999, dass sich der Bundesrat am 31. Mai 1999 gegen eine finanzielle Beteiligung des Bundes an der Gründung des Armeemuseums ausgesprochen habe. Er habe auch gleichzeitig den Antrag des VBS abgelehnt, die rechtlichen Voraussetzungen für die finanzielle Unterstützung von militärhistorischen Institutionen, insbesondere für die Errichtung und den Betrieb eines Schweizer Armeemuseums, zu schaffen. Ohne eine solche rechtliche Grundlage sei das VBS aber nicht in der Lage, weder einen finanziellen Beitrag oder sonstige geldwerte Leistungen noch den Einsatz von Personal zur Verfügung zu stellen.

Damit komme eine Partnerschaft zwischen dem Verein Armeemuseum und dem VBS zur Gründung eines Armeemuseums nicht mehr in Betracht. Die Räumlichkeiten in Thun/Steffisburg seien vom VBS belegt, und es werde ein Konzept über ihre zukünftige militärische Nutzung erarbeitet, das voraussichtlich Mitte 2001 vorliegen werde.

Die Enttäuschung aller, die seit Jahren auf die Schaffung eines Schweizer Armeemuseums warten, ist riesengross. Unser Land verfügt dank der allgemeinen Wehrpflicht und der Verwurzelung des Freiheitsgedankens im Volk über eine jahrhundertealte Militärtradition. Ausgerechnet die Schweiz, in der jeder Soldat seine Waffe zuhause aufbewahrt, wird wohl als einziges Land in Europa kein Armeemuseum haben.

Unverständlich bleibt vom rechtlichen Standpunkt aus, dass sich der Bundesrat weigert, einen vom Parlament bewilligten Kredit auftragsmässig einzusetzen. Lassen sich dies unsere National- und Ständeräte widerspruchslos gefallen? Es erschiene uns angezeigt, dass durch eine parlamentarische Motion das auf Grund gelaufene Schiff möglichst bald wieder flott gemacht würde.

Tröstlich bleibt, dass der Vorstand des Vsam den Glauben an das Armeemuseum noch nicht aufgegeben hat. Es bleibt abzuwarten, welche anderen Möglichkeiten er für dessen Realisierung sieht. Der Mitgliederversammlung des Vsam vom 6. Mai 2000 in Thun kann mit Spannung entgegengeblickt werden.

Hans R. Herdener



Südkorea - Philippinen GMS-Reise 26/1999 vom 2. - 17. Oktober 1999

Um es gleich vorwegzunehmen: Diese nach Vietnam dritte GMS-Reise in den südostasiatischen Raum hielt bei weitem mehr als sie versprach; sie war mega-super! Obwohl der Korea-Krieg (1950 - 1953) bereits schon fast 50 Jahre zurückliegt, ist immer noch hautnah zu spüren, dass er nur durch einen Waffenstillstand, nicht aber einen Friedensschluss beendet wurde. Die Präsenz der Armee in Südkorea ist unübersehbar: Überall sind Kasernen, Ausbildungscamps und Arsenale zu sehen, und der Staat muss jährlich 27% des Bruttosozialprodukts in die Rüstung investieren. Gleichwohl platzt Seoul mit seinen 10,2 Millionen Einwohnern aus allen Nähten. Der Verkehr ist horrend, die Wirtschaft boomt und das Volk verfügt über einen überraschend hohen Lebensstandard.

Reiseleiter **Divisionär Louis Geiger** empfing uns mit einem **strategischen Überblick** über den Kriegsverlauf: Am 25. Juni 1950 überfielen die nordkoreanischen Aggressoren das nichtsahnende Südkorea und trieben dessen Armee bis nach Pusan an der Südspitze der Halbinsel zurück. Die UNO reagierte rasch. General MacArthur landete am 15. September 1950 in Inchon und schnitt den Angreifern die Nachschubwege ab. Dann drang er bis zum Yalu an der chinesischen Grenze vor, als plötzlich chinesische »Freiwillige« in das Kampfgeschehen eingriffen und die UNO-Truppen über den 38. Breitengrad hinaus zurückwarfen. Hierauf folgte ein dreijähriger Stellungskrieg, bis endlich am 27. Juli 1953 der Waffenstillstand von Panmunjom dem Krieg ein vorläufiges Ende setzte.



Der kommandierende General
der südkoreanischen
Militärakademie

Einen Eindruck der unablässigen Bereitschaft der Südkoreaner gegen einen eventuellen neuen Angriff von Nordkorea erhielten wir beim Besuch der Militärakademie, wo wir vom kommandierenden General sehr liebenswürdig empfangen wurden. 650000 Südkoreaner, in drei Armeen gegliedert, und 37000 Amerikaner stehen ständig für alle Eventualitäten bereit. Friedlichere Töne erklangen beim gediegenen Empfang in der Residenz des Schweizer Botschafters Pfister, der die guten südkoreanisch-schweizerischen Beziehungen pries.

Auf die **operative Ebene**, die amphibische Umfassung der Aggressoren seitens der Amerikaner, begaben wir uns bei der Besichtigung der amerikanischen Landestrände in **Inchon**. In diesem südkoreanischen Kriegshafen erwarteten uns vier Fregatten, die Matrosen an der Reling angetreten. Wir wurden zum grössten Schiff geleitet, wo die Offiziere in Linie standen und der Bootsmannmaat die Pfeife blies. In rascher Fahrt besichtigten wir sodann die Red, Green und Blue Beach von der Seeseite her und wurden nach der Rückkehr vom Admiral persönlich zum Austausch gegenseitiger Grussadressen empfangen.



Ehrenvoller Empfang auf der südkoreanischen Fregatte

Eine dreistündige Busfahrt nach **Cholwon** im Norden des Landes brachte uns die **taktische Stufe** nahe. Mit dem Bohren von elf unterirdischen Tunnels hatten die Nordkoreaner versucht, ihre Regimenter unter der Frontlinie hindurch hinter die südkoreanischen Stellungen zu infiltrieren, doch wurden alle rechtzeitig erkannt. Einen dieser Stollen konnten wir auf einer Länge von 800 m in gebückter Haltung durch-



Denkmal auf dem White Horse Hill

schreiten, bis die Grenzlinie Halt gebot. Danach bestiegen wir eine dominierende Höhe nahe der Demilitarisierten Zone, wo uns ein junger Offizier über die äusserst harten Kämpfe um den White Horse Hill, der zwölfmal den Besitzer gewechselt hatte, orientierte.



Blick über die Grenze zum nordkoreanischen Wachthaus in Panmunjom

Mit besonderer Spannung blickten wir dem Besuch im Swiss Camp der Waffenstillstandskommission in **Panmunjom** entgegen, wo uns Delegationsleiter **Divisionär Peter Sutter** erwartete. Dieser einzige Grenzübergang nach Nordkorea wird, nachdem sich die Tschechen und Polen zurückgezogen haben,



Die Divisionäre Louis Geiger und Peter Sutter sowie Oberst Jürg Doelker

nur noch von den Schweden und Schweizern kontrolliert und gehalten. Hier war noch eine Grenze zu sehen, wie es sie früher nur am Eisernen Vorhang gab. Nordkoreanische Wachtposten mit der Maschinenpistole im Anschlag äugten argwöhnisch herüber, und die zahlreichen Lautsprecher versorgten uns mit kommunistischen Propagandareden und pausenloser Marschmusik. Von besonderem Interesse war das Diareferat unseres Reiseteilnehmers **Gottfried Weilenmann**, der 1953 als junger Leutnant der Kommission angehört hatte und dabei dramatische Bilder knipsen konnte.

Doch auch die **Kultur** kam mit dem Besuch des Volkskundedorfes von Suwon nicht zu kurz. In diesem »koreanischen Ballenberg«, der von Riesenscharen von Schulkindern besucht war, wurden uns Geschichte und Brauchtum dieses fleissigen Volkes näher gebracht. Eine Besichtigung des modern gestalteten Kriegsmuseums und des riesigen Soldatenfriedhofs sowie ein Abschiedsessen im Drehrestaurant auf dem Namsam-Fernsehturm bildeten den Abschluss unseres Koreabesuchs.

Mit dem Flug über Hongkong nach **Manila** wechselten wir in eine völlig andere Szenerie. Die **Philippinen**, nach dem Zweiten Weltkrieg wirtschaftlich an zweiter Stelle in Südostasien stehend, sind durch die Marcos-Herrschaft sichtlich verarmt. Die Sehenswürdigkeiten stammen zumeist noch aus der spanischen Zeit. Heute dümpelt das Land vor sich hin; die Armut ist unübersehbar.

In drei interessanten Lectures orientierte uns Reiseleiter **Dr. med. Rolf Schwammberger** über das militärhistorische Geschehen im Zweiten Weltkrieg. Am 2. Januar 1942 fiel Manila in die Hand der Japaner, am 9. April musste die Halbinsel Bataan auf-



Die weittragende 12-inch Kanone (30,5 cm) der Battery Hearn auf Corregidor

gegeben werden und am 6. Mai kapitulierte die gewaltige **Inselfestung Corregidor**. General Mac Arthur verliess den Inselstaat mit den berühmten Worten: »I shall return«. Zweieinhalb Jahre später landeten die Amerikaner am 20. Oktober 1944 auf der Insel Leyte, dann setzten sie auf die Hauptinsel Luzon über und eroberten im Februar 1945 Manila und Corregidor zurück.



Die imposanten Ruinen der zerbombten Kaserne Corregidor

Mit grösster Spannung sahen wir deshalb der Besichtigung von Corregidor entgegen. Mit einem Schnellboot erreichten wir nach einstündiger Fahrt das Eiland, das mitten im Eingang zur grossen Bucht von Manila liegt. Ein Bus führte uns sodann von Unterständen zu Bat-

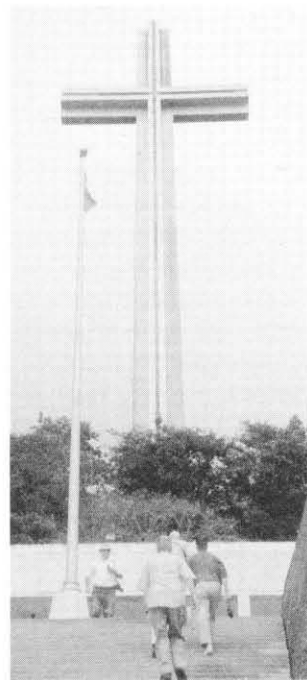
teriestellungen, von Stützpunkten zu Beobachtungsstellen und zuletzt zum grossen Malinta-Tunnel. Überall waren noch Kanonen und Mörser, zerschossene Minenwerfer und Skelette von Kasernen und Unterküften zu sehen. Es schien, als habe der Krieg hier noch bis vor kurzem gewütet.

Einen eher deprimierenden Eindruck hinterliessen die beiden von den Amerikanern im Jahre 1996 verlassenen Riesencamps, das gewaltige **Airfield Clark** und die **Navy-Basis Subic Bay**. Umso eindrücklicher waren dann die Demonstration für das Überleben im Dschungel und unser Treck durch den dichten Regenwald, den wir schweisstriefend beendeten. Auf der berühmten **Halbinsel Bataan** besichtigten wir den heiss umkämpften **Mount Samat**, dessen 92 m hohes Gipfelkreuz von weitem sichtbar ist, und wurden im bezaubernden Beach Club Montemar herzlich empfangen.

Doch auch **Manila** hat seine Sehenswürdigkeiten: Die Altstadt Intramuros mit dem Fort Santiago, das Rizal Museum und der Rizal Park, der chinesische Friedhof mit seinen gewaltigen Mausoleen und der prachtvoll gelegene amerikanische Soldatenfriedhof. Und ein letzter Höhepunkt war der delikate Vin d'honneur, zu dem uns der Schweizer Botschafter Werner Müller in seine Residenz freundlicherweise eingeladen hatte.

Die Reise endete mit einem Schlusstag in **Hongkong**, von dessen chinesischer Herrschaft kaum etwas zu verspüren ist und das den Besucher immer wieder durch seine landschaftliche Schönheit, die architektonische Kühnheit seiner Wolkenkratzer und das überbordende Treiben in seinen Strassen besticht und begeistert.

Von den 31 Grad in Hongkong fiel das Thermometer nach dem 13-stündigen Rückflug nach Zürich auf 3 Grad. Welch' ein Gegensatz - nicht nur klimatisch... Herzlichen Dank, lieber Louis Geiger und lieber Rolf Schwammberger, es war eine grossartige Reise!



Das 92 m hohe Kreuz auf dem Mt. Samat (Halbinsel Bataan)



Herzliche Begrüssung der GMS-Gruppe in Montemar

Hans R. Herdener (Uitikon)

»Pro Militia«

Am 29. November 1958 wurde die »Bernische Vereinigung der Veteranen des Aktivdienstes 1914-18« gegründet, die schon ein Jahr später zur gesamtschweizerischen »Vereinigung der Aktivdienstveteranen 1914-18« umgestaltet wurde. Von 1980 an wurden auch Veteranen des Zweiten Weltkriegs eingeladen und die Bezeichnung des Vereins mutierte zur »Vereinigung der Aktivdienstveteranen«.

Nachdem ab 1983 auf die alljährlichen Zusammenkünfte verzichtet worden war, bewirkten die »Diamantfeiern« von 1989 eine Wiederbelebung unter dem Namen »Verein der Schweizer Armeeveteranen«. Am 17. April 1991 erschien dann die Nummer 1 der neuen Quartalszeitung unter dem Namen »Diamant«.

Weil mit der »Armee 95« die Entlassung aus der Wehrpflicht für die grosse Mehrheit der Miliz (bis und mit Hauptmann) schon auf das Ende des 42. Lebensjahres erfolgt, erwies sich für diese die Bezeichnung »Armeeveteranen« als wenig sinnvoll. Nach langen Diskussionen wurde dann die Bezeichnung »Pro Militia - Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Schweizer Armee« gewählt und beim Eidg. Institut für geistiges Eigentum hinterlegt und geschützt.

Gleichzeitig wurde »Pro Militia« als Titel der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift bestimmt. Diese richtet sich an alle ehemaligen Wehrmänner der Armee, die trotz ihrer Entlassung aus der Wehrpflicht noch immer an militärischen Fragen interessiert sind. Sie enthält eine Fülle von Beiträgen, wobei der Bogen von den Ereignissen im Aktivdienst 1939-45 bis zu den Militärfragen der Gegenwart sehr weit gespannt ist.

Die Vereinigung zählt zurzeit über 6200 Mitglieder. Wir empfehlen den GMS-Mitgliedern, die ihr noch nicht angehören, den Beitritt. Der Jahresbeitrag, der auch das Abonnement zur Zeitung beinhaltet, beträgt lediglich Fr. 20.--.

(hier abtrennen)



Beitrittserklärung

Ich trete der Vereinigung »Pro Militia« als Neumitglied bei:

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____ Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ Unterschrift: _____

Einzusenden an: Pro Militia, Postfach 369, 3000 Bern 14



Schicksalsfluss Isonzo

GMS-Reise 22/1999 vom 8. - 12. Oktober 1999

Die Ereignisse an der **Isonzo-Front** während der Jahre 1915-17 stehen im Bewusstsein meist hinter Verdun oder der Somme zurück, obwohl die 12 Schlachten durch die Intensität der Kämpfe, deren ungewöhnlich langes Andauern und die hohe Zahl der Verluste von ebenso grosser Bedeutung waren.

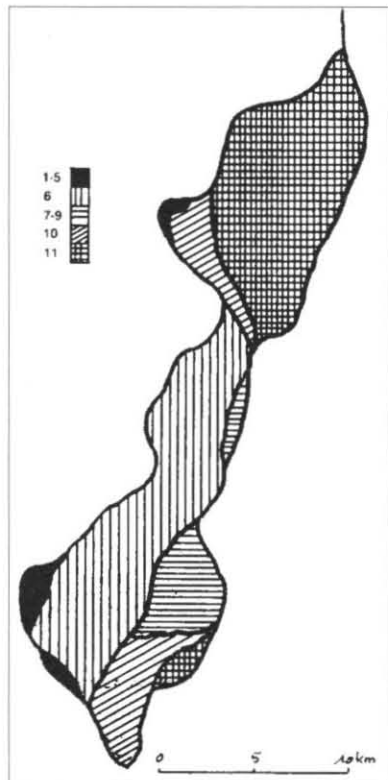
Der Wunsch, mehr über das Geschehen zu erfahren und gleichzeitig eine weitgehend unbekanntere Gegend kennen zu lernen, liess die 31 Teilnehmer erwartungsvoll auf die lange Anreise gehen, verteilt auf 2 kleinere und einen Minibus. Nach der Fahrt über den Arlberg, Innsbruck und das Zillertal ging es via Felberntauern und Lienz nach **Kötschach-Mauthen**. Hier konnten wir als ersten Höhepunkt der Reise unter der kundigen Führung des Gründers Walther Schaumann das eindruckliche Museum über die Kriegszeit von 1915-18 besuchen.

Der zweite Tag wurde mit einem Referat von Reiseleiter **Dr. Heinz Hürzeler** über die 12 Isonzo-Schlachten eröffnet. Mehrmals musste der Referent auch auf die in drei

Sprachen sehr unterschiedlichen Ortsnamen eingehen, die einige Verwirrung stifteten. Dann führte uns die Reise bei wunderschönem Wetter über Tarvis ins heute italienische **Seebachtal** mit Besichtigung des Bergwerks Raibl, der Reste des Forts Raiblersee und der ersten österreichischen Verteidigungslinie in diesem während des Krieges ruhigen Frontabschnitt. Als Überraschung war im gleichen Gebiet ein gut im Wald verstecktes Munitionslager, angelegt gegen Ende des Zweiten Weltkriegs durch die deutsche Wehrmacht, zu sehen.

Nach dem Mittagessen auf der **Sella Nevea** ging es weiter zum Fort Predilsattel an der slowenischen Grenze. Dann gelangten wir in das eigentliche Isonzotal, mit Halt an der **Flitscher Klause** beim alten Fort aus dem 19. Jahrhundert, einem der Ausgangspunkte des deutsch-österreichischen Angriffs am 24. Oktober 1917 (12. Schlacht). Etwas weiter südlich wurden die Stellungen besichtigt, wo kurz vor Flitsch (Plezzo, Bovec) einer der entscheidenden Gasangriffe erfolgt war.

Zum Abschluss des Tages erreichten wir auf einer abenteuerlichen Militärstrasse eine Zwischenhöhe auf dem **Stol**, die den Durchgang vom Isonzotal bei Saga in Richtung Tarcento sperrte. Die Aussicht ins Isonzotal und die



In 11 blutigen Isonzoschlachten erreichte der Geländegewinn der Italiener knapp 11 km

umgebenden Berge (Rombon, Canin) war überwältigend. Nach dem Besuch des Sacratio von **Kobarid** (Caporetto, Karfreit) konnten wir unser Hotel erreichen.

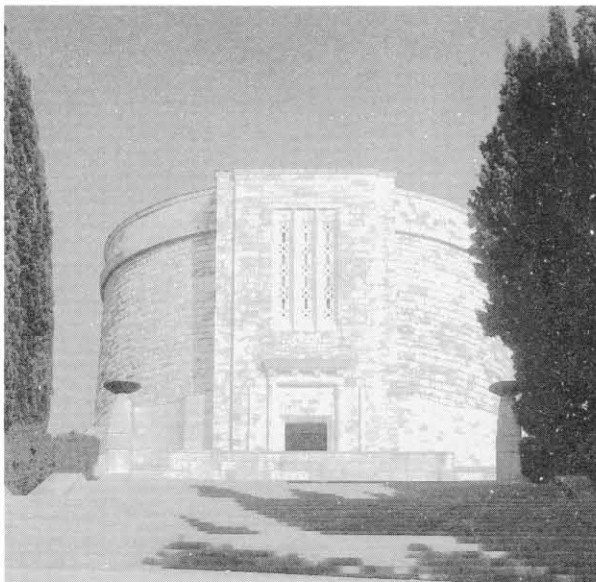


Auf dem Gipfel des Matajur - in der Mitte Reiseleiter Dr. Hürzeler

Der dritte Tag, ebenso strahlend schön, begann mit der Besichtigung des sehr interessanten Museums von Kobarid. Danach ging es durch das Natisone-Tal wieder nach Italien und von Süden hinauf zum Rifugio Pelizzo und von da zu Fuss nach einem ca. 45 Minuten dauernden, anhänglichen Aufstieg zum Gipfel des **Matajur** (1641 m). Die herrliche Aussicht ermöglichte es Dr. Hürzeler, den Durchbruch von Karfreit und den Angriff der Gruppe Rommel, ausgehend von Tolmin via Kolovrat und Kuk in Richtung Matajur zu schildern. Zu Fuss überquerten wir wieder die slowenische Grenze, um die sogenannte Rommel-Strasse zu erreichen.



Blick vom M. Sabotino auf den M. Santo, dazwischen das tief eingeschnittene Isonzotal



Das Sacrario Militare von Oslavia

Nach dem Mittagessen in **Tolmin** wurde der gleichnamige Brückenkopf besichtigt, danach ging die Fahrt weiter über die Hochebene von **Bainsizza-Heiligengeist**, wo sich der östlichste Punkt befindet, der von den Italienern in der 11. Schlacht erreicht wurde. Die Gegend wirkt heute recht grün und bewaldet, und es war schwer auszumachen, dass sich hier damals eine unerträgliche Steinwüste ausbreitete, die weder einen Schutz vor Beschuss noch Möglichkeiten zum Bau von Stellungen bot.

Nun folgte noch ein Höhepunkt: Die Besichtigung des hart umkämpften **Monte Sabotino**, einem der Angelpunkte der Verteidigung von Gorizia (Görz). Vom Kamm dieses Bergrückens aus können sowohl die Stadt als auch die Bergspitzen am gegenüber liegenden Isonzo-Ufer (M. Santo und M. San Gabriele) beherrscht werden.

Eindrücklich waren die gut erhaltenen Kavernen und Geschützstellungen und der nach politischen Kriterien nach dem Zweiten Weltkrieg festgelegte Grenzverlauf. Seit der Wende und der Unabhängigkeit Sloweniens ist alles problemlos zugänglich, dies war aber zu Zeiten des Kalten Krieges ein rigoroses Sperrgebiet.

Der vierte Tag begann wiederum bei schönstem und inzwischen sehr heissem Wetter mit der Besichtigung des **Podgora** (Kalvarienberg), der wie auch der



Grab eines unbekanntes Soldaten auf dem Friedhof von Redipuglia

Sabotino und Gorizia selbst während der 6. Schlacht von den Italienern erobert wurde. Es folgten das Sacrario Militare von **Oslavia** mit über 60'000 Gefallenen, das Museo Castello in **Gorizia** und dann ging's zum **Monte San Michele**, einem äusserst hart umkämpften Bergrücken während der ersten sechs Schlachten. Auch hier gab es Stellungen, Kavernen und einen eindrücklichen Rundblick über die Karst-Hochebene.

Die Fahrt ging über diese Hochebene, wo sich Doline an Doline reiht und wo die arg dünne Humusschicht einen guten Einblick in die schwierigen Bedingungen während der Kampfhandlungen vermittelt. Über Doberdo und Monte Sei Busi gelangten wir zur Gedenkstätte **Redipuglia**, einer eindrücklichen Friedhofs-Anlage im pompösen Stil der Mussolini-Zeit.

Dann zurück nach Slowenien zum **Monte Santo** (Sveta Gora), wo ähnlich wie auf dem Monte Cassino eine Basilika steht, die, ganz zerstört, nach dem Krieg vollständig wieder aufgebaut werden musste. Danach war erneut eine sportliche Leistung angesagt, denn es gab den **Monte San Gabriele** (Skabriel) zu erklimmen. Dieser während der 11. Schlacht hart umstrittene Gipfel wechselte innert weniger Tage 36-mal den Besitzer und entsprechend hoch waren die beidseitigen Verluste. Heute ist es eine bewaldete Kuppe, die wir einem Schützengraben folgend in gut 30 Minuten erreichten. Österreich konnte letztlich den Gipfel halten und damit endete die 11. Schlacht mit einem Frontverlauf zwischen dem Monte Santo und dem Monte San Gabriele.

Am letzten Tage ging die lange Reise über Palmanova und die Cellina-Schlucht zum ehemaligen Stausee von Vajont, wo vor über 30 Jahren ein Bergrutsch den See zum Überschwappen brachte. Durch die Flutwelle wurden im angrenzenden Piavetal mehrere Tausend Tote gezählt. Die Fahrt ging dem Piave entlang nach **Cortina d'Ampezzo** weiter, mitten im herrlichen Dolomitenpanorama, in den Jahren 1915-17 auch wieder Schauplatz von Kämpfen auf den umliegenden Gipfeln.

Einen letzten Halt gab es noch unterhalb des **Monte Piana**, wo sich ein eindrückliches Freiluft-Museum befindet. Damit war der geschichtliche Teil der Reise beendet. Es folgte die Rückreise via Brenner - Arlberg zurück in die Schweiz, wo wir alle müde, aber hochbefriedigt eintrafen.

Das »Kaiserwetter« konnte besser nicht sein, genau so wie die sehr kompetente Führung durch Herrn und Frau Dr. Hürzeler, für die wir uns alle ganz herzlich bedanken durften. Eine sehr gewissenhafte und mehrjährige Vorbereitung in einer Gegend, wo Verhältnisse, Grenzen und Strassenzustände laufend ändern, hatte diese Reise möglich gemacht.

Dr. Marco de Tomasi (Oberwil)



Die kleine Schweiz, konfrontiert mit schwierigen, ein strenges Regime der Lebensmittelrationierung bewirkenden Ernährungsproblemen, hat während des Krieges mehr jüdische Flüchtlinge aufgenommen als die USA.

Faith Whittlesey
ehem. USA-Botschafterin in der Schweiz

Schweizer Militärmuseen und Festungen

Mit den folgenden Hinweisen möchten wir unseren Mitgliedern Anregungen für ihre Ausflüge bieten. Die Telefonnummern ermöglichen allfällige direkte Rückfragen vor einer Reise.

- Airolo** Festungsmuseum. Geöffnet von Juli - September täglich, ausg. Mo, von 13.30 - 17. Tel. 091/873 71 11.
- Biasca** Forte Mondascia. Geöffnet von Ostern - Oktober an Sa/So von 9 - 16. Tel. 091/942 86 30 oder 091/941 75 60.
- Champex** Festungsmuseum. Geöffnet Juli/August täglich von 10 - 17. Tel. 027/783 12 27.
- Colombier** Schlossmuseum. Geöffnet von März - Oktober an Mi - Fr sowie an den ersten So jeden Monats. Tel. 032/843 96 25 oder 032/843 95 11.
- Dübendorf** Fliegermuseum. Geöffnet täglich, ausg. Mo, von 13.30 - 17, Sa 9 - 17, So 13 - 17. Tel. 01/823 22 83
- Fürigen** Festungsmuseum. Geöffnet April - Oktober täglich, ausg. Mo, von 14 - 17 (So 10 - 17) und November/März an So von 10 - 17. Tel. 041/618 75 14.
- Glarus** Suworow-Museum. Geöffnet täglich, ausg. Mo und Sa, von 14 - 17. Tel. 058/640 62 33.
- Gotthard** Museum und Forte Ospizio. Geöffnet Juni - Oktober, täglich von 9 - 18. Tel. 091/869 15 25.
- Grandson** Schlossmuseum. Geöffnet April - Oktober täglich von 9 - 18, Februar/März, ausg. So, von 08.30 - 17, November/Januar an Sa 13 - 17 und So 9 - 17. Tel. 024/445 29 26.
- Morges** Waadtländer Militärmuseum. Geöffnet Juli /August täglich, ausg. Mo, von 10 - 17, September - Juni Di - Fr von 10 - 17 und Sa/So von 13.30 - 17. Tel. 021/804 85 56.
- Murten** Historisches Museum. Geöffnet März - Dezember täglich, ausg. Mo, von 10 - 17, Januar/Februar an Sa/So von 14 - 17. Tel. 026/670 31 00
- Reuenthal** Festungsmuseum. Geöffnet April - Oktober an Sa von 14 - 17. Tel. 01/301 06 16.
- Solothurn** Altes Zeughaus. Geöffnet Mai - Oktober täglich, ausg. Mo, von 10 - 17, November - Mai täglich, ausg. Mo, von 14 - 17. Tel. 032/623 35 28 oder 032/623 70 62.
- St.Margrethen** Festungsmuseum Hellsberg. Geöffnet April - Oktober an Sa von 13 - 18. Tel. 071/733 40 31 oder 071/744 82 08.

- St-Maurice** Walliser Militärmuseum. Geöffnet täglich, ausg. Mo, von 10 - 12 und 14 - 18. Tel. 024/485 24 58 oder 024/485 26 72.
- Vallorbe** Fort du Pré-Giroud. Geöffnet Juli/August täglich von 9 - 16, September - Juni an Sa/So von 9 - 16. Tel. 021/843 25 83.
- Vitznau** Artilleriewerk. Auskünfte erteilt die Gemeindeverwaltung, Tel. 041/397 13 93.
- Zug** Militärhistorische Stiftung des Kt. Zug. Auskünfte erteilt Tel. G 01/632 56 16 oder P 041/710 20 62.

Wir wünschen allen Museums- und Festungsbesuchern eine interessante Besichtigung!

Hans R. Herdener



*Aber wenn ich Schweizer wäre,
würde ich mit Stolz und Dankbarkeit
auf eine Regierung zurückblicken,
welche die Eidgenossenschaft
unter Zeitumständen intakt hielt,
als ihre Existenz und die all ihrer Juden
allein von der Laune eines Fanatikers abhingen.*

*Sir Peter Smithers, Vico Morcote
(aus NZZ vom 16.12.1999)*

*Ich kann die amerikanischen Reaktionen
mehr als 50 Jahre nach dem Krieg nicht verstehen.*

*Für mich ist es unverständlich,
dass sich auch bei uns Leute Urteile anmassen,
die die Kriegszeit gar nicht erlebt haben.*

*Diese Zeit kann man nur
aus der Sicht von damals beurteilen.*

*Fritz Honegger
alt Bundesrat*



60 Jahre seit der Schlacht bei Suomussalmi Finnisch-Russischer Winterkrieg 1939/40

Zwar sagt der Name »Suomussalmi« den meisten Zeitgenossen nichts, aber ältere Semester erinnern sich vielleicht an diese Schlacht an der Ostgrenze Finnlands. Damals, im Januar 1940, haben zahlenmässig viel kleinere finnische Streitkräfte in und um Suomussalmi zwei russische Divisionen vernichtet. Ganz Europa blickte mit Bewunderung nach **Finnland**, wo ein kleines Volk von 4 Millionen Einwohnern der russischen Dampfwalze (200 Millionen Einwohner) mit Erfolg getrotzt hatte.

Zwar war in den Dreissigerjahren zwischen der Sowjet-Union und Finnland ein Nichtangriffspakt abgeschlossen worden. Das hinderte die **Russen** aber nicht daran, ihn am 28. November 1939 zu kündigen und Finnland zwei Tage später gleichzeitig an vielen Stellen der langen gemeinsamen Grenze zu überfallen. Die Finnen hatten sich nämlich in den vorangegangenen Verhandlungen geweigert, Gebiete im Süden abzutreten und die Mannerheimlinie (Abwehrlinie zwischen Ladogasee und Finnischem Meerbusen) zu schleifen.

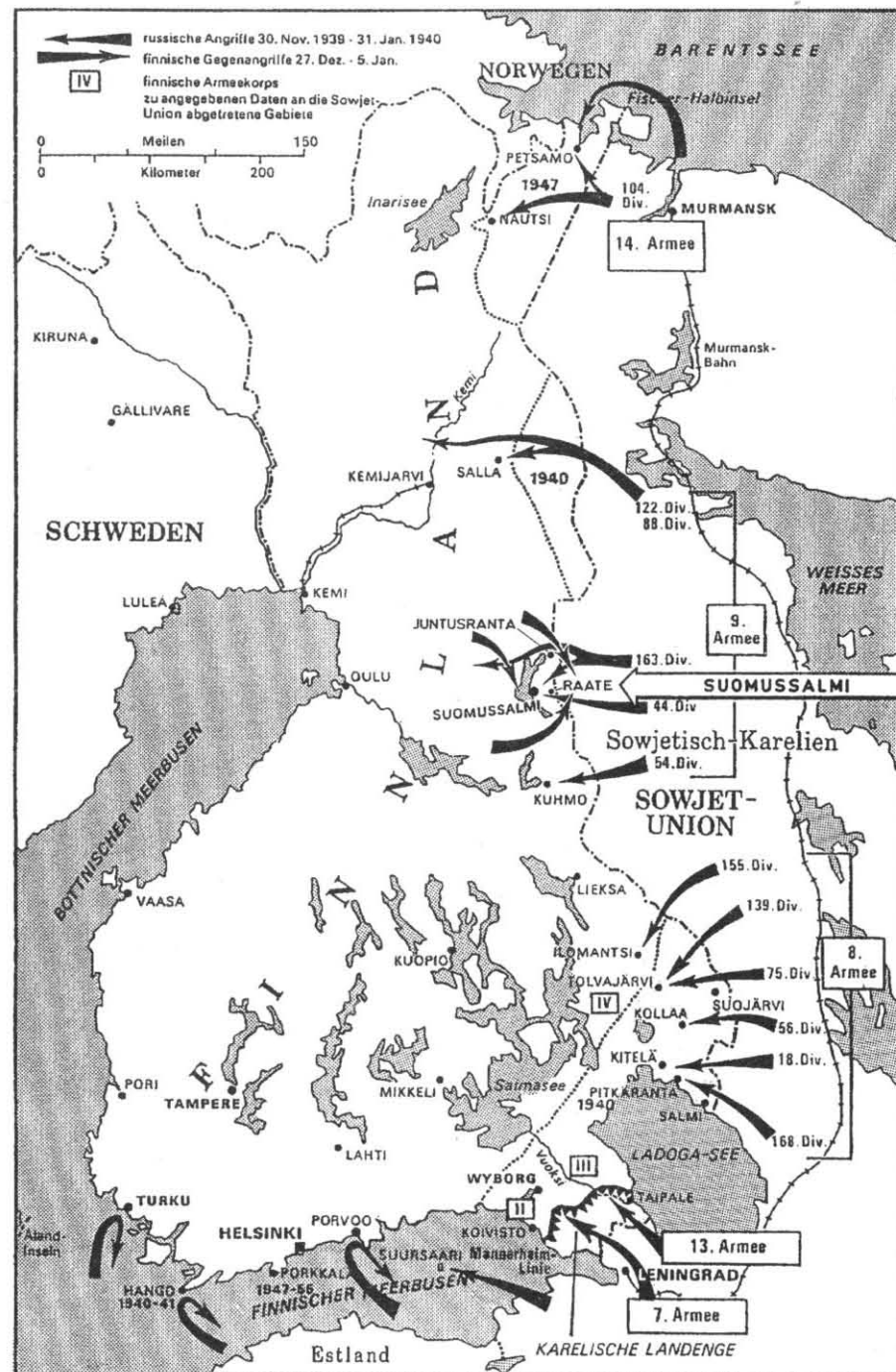
Die russischen Streitkräfte im Raume Suomussalmi hatten den Befehl, Finnland von dort bis Oulu an der Westküste in zwei Teile zu schneiden. So sollte der finnische Nachschub in den Norden verhindert werden. Zu diesem Zweck wurden die 163. und die 44. Division gestaffelt und heimlich per Bahn von Leningrad in den Norden (1000 km) gebracht.

Wie aus der Karte ersichtlich ist, waren die russischen Streitkräfte gesamthaft mit 5 Armeen (22 Divisionen à ca. 17000 Mann) und 5 Tankbrigaden angetreten, um dieses kleine Land zu »bodigen«, das von 1809 - 1917 Teil des Russischen Reiches gewesen war.

Am 30. November 1939 überschritten erste Einheiten der 163. russischen Schützendivision bei Janusranta nordöstlich von Suomussalmi die Grenze. Die zahlen- und ausstattungsmässig stark unterlegenen finnischen Kräfte bestanden vor allem aus Reservisten und Einheiten der Bürgerwehr. Es hatte Mitte Dezember bereits einen Meter Schnee, und die Finnen verfügten glücklicherweise alle über Skis, jedoch nur über Karabiner und Maschinengewehre; Artillerie und Pakgeschütze fehlten weitgehend.

Die Russen wagten sich kaum in die grossen Wälder hinein, während die Finnen auf ihren Skiern durch diese oder über die gefrorenen Seen flitzten. Oft gelang es ihnen, kleinere russische Einheiten abzuschneiden, die dann in Kesseln (»Motti«) aufgerieben wurden. Zwar erreichten die Spitzen der stark dezimierten 163. Division das brennende Suomussalmi, aus dem sich die Finnen zurückgezogen hatten. Am 28. und 29. Dezember 1939 wurden aber die Reste der Division durch die Finnen vernichtet. 500 russische Soldaten gerieten in Gefangenschaft; gross war auch die Kriegsbeute an Feldgeschützen und Panzern.

Noch während die schweren Kämpfe bei Suomussalmi andauerten, fiel in der ersten Januarwoche bei Temperaturen von 30 bis 40 Grad unter Null die Entscheidung. Die



44. russische Panzerdivision hatte die Grenze auf dem Strässchen bei **Raate**, südöstlich von Suomussalmi, überquert. Oberst Siilasvuo, der die Finnen in diesem Raum kommandierte, hatte vom Oberbefehlshaber, General Mannerheim, Verstärkungen erhalten. Er musste verhindern, dass sich die 44. Division in Suomussalmi mit der 163. vereinigen konnte.

Die vordersten Feindverbände konnten schon weit vor dem Dorf durch die Finnen blockiert werden, während die Nachhut etwa 34 km weiter hinten auf dem gleichen Strässchen stand. Schnell und lautlos erschienen die Finnen aus den Wäldern, warfen Handgranaten und beschossen die Fahrzeuge mit Maschinengewehren und verschwand auf ihren Skiern ebenso schnell und lautlos im schützenden Wald wie sie gekommen waren.

Am 5. Januar 1940 griffen die Russen nochmals wuchtig an und walzten die aus gefällten Bäumen bestehenden Strassensperren nieder, aber die wenigen finnischen Pakgeschütze setzten die Panzer in Brand. Andere fuhren auf Minen auf, mit denen die Sperren gespickt waren. Am 7. Januar 1940 war diese stolze Elitedivision vernichtet.

Die Verluste waren auf beiden Seiten gross, aber für die Sowjet-Union war es eine bittere Niederlage. Die Finnen verloren 900 Tote und 1770 Verwundete, die Russen insgesamt 23000 Tote, 1800 Gefangene, 56 Panzer und 128 Geschütze. Die Schlacht zeigte, dass die technische Überlegenheit im Winter nicht ausschlaggebend war. Die Entscheidung wurde von der Infanterie dank dem Können jedes einzelnen Soldaten im Waldkampf herbeigeführt.

Doch der Krieg ging weiter. Die russische Übermacht an Soldaten und Material war gewaltig. Nachdem die Russen neun Wochen später die Mannerheimlinie durchbrechen konnten, waren die Finnen gezwungen, um **Waffenstillstand** nachzusuchen. Finnland musste ca. 10% seines fruchtbaren Landes, vor allem auf der Karelistischen Landenge mit der Stadt Wyborg, nördlich des Ladogasees und im Norden bei Salla (punktierte Linie) abtreten und weitere Zugeständnisse machen. 34000 Finnen verliessen diese Gebiete, denn wer von ihnen hätte schon unter sowjetischer Herrschaft leben wollen?

Der **Blutzoll** des ganzen Finnisch-Russischen Winterkrieges, der 3½ Monate gedauert hatte, war gewaltig: 273000 Russen waren gefallen sowie rund 1600 Panzer und 680 Flugzeuge zerstört. Die Finnen verloren 24'920 Soldaten und 61 Flugzeuge.

In der Folge wurde Finnland durch die sowjetische Armee nie mehr angegriffen und blieb im Gegensatz zu den Baltischen Staaten in der ganzen Nachkriegszeit ein freies Land.

Byron Gloor (Suhr)



Nochmals etwas Schweizergeschichte

U nser erneuter Test in Schweizergeschichte ist für die meisten Wettbewerbslöser erfreulich gut ausgefallen. Von den 48 eingesandten Lösungen waren 41 richtig. Als grösste Klippe erwies sich Frastanz, für das mehrere Teilnehmer Schwaderloh einsetzten, was mit dem dritten Buchstaben »a« nicht passte. Ein Mitglied bemerkte zu Recht, dass Baden und Genf eher Belagerungen als Schlachten darstellten, doch brauchten wir eben deren dritte Buchstaben »d« bzw. »n«.

Herauszufinden war, welche Schlachtorte mit den vorgegebenen Jahreszahlen übereinstimmen, wobei je die dritten Buchstaben der Lösungsworte, von oben nach unten gelesen, ebenfalls einen berühmten Schlachtort ergaben.

Die richtigen Antworten lauteten wie folgt:

1403	Vö G elinsegg	
1499	Do R nach	
1499	Fr A stanz	(auch Frastenz)
1477	Na N cy	
1415	Ba D en	
1847	Gi S ikon	(auch Gislikon)
1478	Gi O rnico	
1602	Ge N f	(auch Genève)

Lösungswort: **G R A N D S O N**

Unbestechlich wie immer, hat die Frau des Präsidenten die folgenden fünf Gewinner ausgelost, denen wir zu ihrem Buchgewinn herzlich gratulieren:

1. Preis: **Albert Spiller, Steffisburg**
2. Preis: **Thomas Wehmeyer, Berlin**
3. Preis: **Rolf Thöndel, Binningen**
4. Preis: **Emil Witzig, Schaffhausen**
5. Preis: **Renato Sala, Thayngen**

Wir danken allen Rätsellösern für Ihre Teilnahme und hoffen, dass sich am Wettbewerb in der vorliegenden Ausgabe wiederum zahlreiche Mitglieder beteiligen werden.